Abendpost

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 13. Februar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang. — Nr. 37

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Des Wetters Schrecken.

Opfer der Kälte in Oklahoma.

Guthrie, O. T., 13. Febr. Der jüngste Sturm war im Territorium Oklahoma von einer entsetzlichen Kälte begleitet, und eine Menge Unheilsberichte trifft ein. 20 Personen sind, soweit bekannt, erfroren!

Aus dem nördlichen Theil des Territoriums wird berichtet, daß 6 Personen einer Familie von dem Vater derselben umgebracht worden seien, damit sie nicht langsam an der Kälte umkämen; darauf beging der Vater Selbstmord. Man fand alle 7 Leichen in dem betreffenden Haus, nebst einer von dem Vater hinterlassenen schriftlichen Erklärung.

Viele Personen leben noch immer in Zelten, und überdies ist das Brennmaterial sehr knapp. Alles in Allem ist die Sachlage eine geradezu grauenhafte.

Montgomery, Ala., 13. Febr. Der Sturm sucht jetzt auch den Süden tüchtig heim. Ueber unsere Gegend ging heute früh ein sehr schlimmer Wind- und Regensturm dahin, welcher großen Schaden in der Stadt und noch mehr auf dem Lande anrichtete. Ueber Menschenverluste wird noch nichts gemeldet.

Aehnliche Nachrichten treffen aus vielen Theilen von Louisiana und Mississippi ein.

Milwaukee, 13. Febr. Man glaubt, daß alle 20 Mann, welche sich im „Crib“ des neuen Wassertunnels befinden und in Sturm und Fluth nicht erreicht werden konnten, noch alle am Leben sind, da man heute Vormittag Nothsignale bemerkte oder zu bemerken glaubte. Es wird jetzt ein Dampfer ausgerüstet, und Freiwillige werden aufgefordert, sich in demselben dem Sturm preiszugeben, um vielleicht noch die Leute zu retten. Man hofft zuversichtlich, daß Letztere mit diesem Dampfer erreicht und noch vor Einbruch der Nacht an das Festland gebracht werden können.

Detroit, 13. Febr. Der schlimmste Sturm hat sich zwar jetzt gelegt, aber noch immer ist die Sperre auf den Straßen eine fast allgemeine. Die elektrische Seraßenbahn geht noch nicht, während die Pferdebahnwagen sich langsam und unregelmäßig bewegen, mit 4 Pferden für jeden Wagen. Dagegen hat sich der Eisenbahnverkehr wieder bedeutend gebessert, ausgenommen im Norden des Staates.

Nantucket, Mass., 13. Febr. Seit gestern Nachmittag herrscht hier der ärgste Oststurm des ganzen Winters. Nantucket ist mit Schnee bedeckt, welcher mindestens 9 Zoll hoch liegt. Es ist zu verwundern, daß noch keine Schiffsunfälle gemeldet worden sind.

Grundloses Schreckensgerücht.

Milwaukee, 13. Febr. Gestern Nacht verbreitete sich das Gerücht, daß der von hier nach Grand Haven bestimmte Dampfer „Roanoke“ mit allen 31 Insassen untergegangen sei (worunter auch die Leonzo'sche Theatertruppe von New York). Heute früh schien diese Befürchtung schon zur Gewißheit zu werden; denn das Schiff war schon länger als 15 Stunden überfällig. Aber heute Vormittag um 11 Uhr traf die Meldung ein, daß der Dampfer wohlbehalten in Grand Haven angekommen sei.

Gegen das Sport-Element.

Trenton, N. J., 13. Febr. Die Staatslegislatur hat eine Vorlage angenommen, laut welcher die Beförderung aller telegraphischen Nachrichten über Pferdewettrennen verboten ist.

Brandschaden.

Bath, Me., 13. Febr. In den Werkstätten der „Bath Iron Works“ brach heute früh um 2½ Uhr ein großes Feuer aus, das einen Gesammtverlust von $175,000 verursachte.

Oswego, N. Y., 13. Febr. Im Dorfe Sandbank brannte eine große Weißgerberei nieder, welche den Gebr. Lane in Boston gehörte und 100 Mann beschäftigte. Der finanzielle Verlust für die Besitzer beträgt $100,000.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Bovic von Liverpool.
New York: Amerika von Bremen.
Algier: Fürst Bismarck von New York.
Boulogne: Dubbledam, von New York nach Rotterdam.
Antwerpen: La Campina von New York.
Hamburg: Scandia von New York.
Bremen: Werra von New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Im Allgemeinen schön; kälter im äußersten nördlichen Theil heute Abend; wärmer am Mittwoch; nordwestliche Winde, welche veränderlich werden.

— Wie aus Kansas City, Mo., gemeldet wird, hat sich das Befinden des erkrankten Kongreßabgeordneten und Zollreformers Wilson bedeutend gebessert.

— In der Stadt Mexico haben gestern nicht weniger als 3 Männer wegen unglücklicher Liebe Selbstmord begangen.

— In der Illinoiser Staatshauptstadt Springfield merkte man von Lincolns Geburtstag gestern fast gar nichts. Fast sämmtliche öffentliche Aemter und alle Geschäftshäuser waren geöffnet.

Wieder ein Grubenunglück!

Siebzehn Arbeiter verschüttet.

Wilkesbarre, Pa., 13. Febr. In der Gaylord-Grube zu Plymouth ereignete sich heute Vormittag ein schlimmer Einsturz.

17 Arbeiter sind verschüttet, und es ist nicht viel Aussicht vorhanden, ihr Leben zu retten, da es wohl mehrere Tage dauern wird, bis man sie erreichen kann.

Kongreß.

Washington, D. C., 13. Febr. Das Abgeordnetenhaus nahm noch gestern die dringliche Nachtragsverwilligungs-Vorlage ab. Dann gelangten noch mehr, vom Präsidenten übermittelte Korrespondenzen über die Hawaiischen Angelegenheiten zur Verlesung.

Washington, D. C., 13. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute, nachdem es die Hawaiischen Schriftstücke an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen, die Erörterung der Bland'schen „Seigniorage Bill“ fort.

Der Senat erörterte heute u. A. auch die im Abgeordnetenhaus schon angenommene Komite-Resolution betreffs Hawaiis, welche im Sinne der Administration gehalten ist. Gray äußerte sich wieder sehr scharf über den früheren Gesandten Stevens.

Neue Nachrichten-Agentur.

New York, 13. Febr. Vertreter einer großen Anzahl Zeitungen und Neuigkeiten-Gesellschaften des Ostens („N. Y. Herald“, „N. Y. Tribune“, „N. Y. Sun“, „N. Y. Times“, „Philadelphia Ledger“, „Boston Herald“ u.s.w.) traten hier zusammen und gründeten in aller Form eine neue Organisation zum Sammeln von Nachrichten aus allen Theilen der Welt und zur Vertheilung derselben unter sich und ihren Kunden.

James B. Scott gestorben.

Pittsburg, 13. Febr. Heute Nachmittag um 3½ Uhr starb der bekannte große Geschäftsmann und Menschenfreund James B. Scott, welcher sich u. A. gelegentlich der Johnstown-Katastrophe sehr verdient gemacht hatte.

Ausland.

„Augusta Victorias“ Schicksal.

Sensationelle Gerüchte von einem Untergang.

London, 13. Febr. In Berlin verbreitete sich heute die Nachricht, daß der Hamburg-Amerikanische Schnelldampfer „Augusta Victoria“ (unter Kapitän Berends) auf der Fahrt von Hamburg nach New York gescheitert sei.

Kaiser Wilhelm hörte ebenfalls von dem Gerücht und fragte in einer Depesche an den deutschen Botschafter dahier, Grafen v. Hatzfeldt, ob die Schreckenskunde auf Wahrheit beruhe.

Im hiesigen Büreau der genannten Dampfergesellschaft hatte man außer dem bloßen Gerücht auch noch nichts weiter gehört, schenkte demselben aber keinen Glauben.

Der Dampfer hatte Southampton berührt und war von da am Sonntag weitergefahren. Die Signalstation am Lizard meldet, daß derselbe dort gestern früh um 6.43 Uhr vorübergefahren sei und das Signal gegeben habe: „Alles wohl.“ Seitdem hörte man nichts mehr von dem Dampfer, — was aber an sich noch nicht auffallend ist.

In den Schifffahrtskreisen dahier legt man fast allgemein dem Gerücht gar keinen Werth bei.

Unwetter in Europa.

Berlin, 13. Febr. Schon seit fast drei Tagen braust ein ganz schrecklicher Sturm über verschiedene Theile Deutschlands dahin. Am schlimmsten wurden Stettin und seine Vorstädte mitgenommen. Der neue Thurm der Jakobskirche daselbst, welcher 120 Meter hoch ist, wurde umgeweht; noch zwei andere Thürme wurden zerstört. Auch wurde das Bahnhofsgebäude zum Theil abgedeckt. Ein Bahnhofbeamter wurde schlimm verletzt.

Am Stralau-Rummelsburger-Bahnhof wurden die Tragpfeiler eingerissen und fielen gegen das Wartezimmer, dessen Mauer einstürzte.

Lübeck, 13. Febr. Das hiesige Rathhaus ist durch den Sturm stark beschädigt worden.

Hamburg, 13. Febr. Der Sturm war hier sehr stark, und der Fluthstand ungewöhnlich hoch. Es gab eine Menge Zusammenstöße zwischen Schiffen, die sich von ihren Ankerplätzen losgerissen hatten, und eine Menge kleiner Fahrzeuge ging unter. Eine Anzahl Personen scheint ertrunken zu sein, doch hat man bis jetzt nur über zwei Ertrunkene bestimmte Nachricht.

Viele Schornsteine und Dächer wurden zerstört, und in den städtischen Anlagen eine ganze Anzahl Bäume entwurzelt.

In den Wäldern der Bismarck'schen Besitzung Friedrichsruh und der Umgegend, wie auch an den Wirthschaftsgebäuden, richtete der Sturm gleichfalls großen Schaden an.

Wien, 13. Febr. Ganz Oesterreich wurde von einem starken Sturm heimgesucht. Viele Bahnzüge wurden aufgehalten, da entwurzelte Bäume das Geleise sperrten.

Aufgelaufen.

Paris, 13. Febr. In St. Aventin ist gestern das amerikanische Schiff „Willie Reed“ aufgelaufen, welches am 4. August v. J. von Portland, Ore., abgefahren war. 21 Personen von der Mannschaft wurden gerettet.

Anarchistisches.

Neues Bombenattentat. — Etwa 24 Verletzte.

Paris, 13. Febr. Gestern Abend, kurz nach 9 Uhr, warf der Anarchist Leon Breton, der erst gestern früh aus Marseille gekommen war, eine Bombe mitten in das Kafe des „Hotel Terminus“, neben dem St. Lazare-Bahnhof, nachdem er in dem Kafe etwas getrunken und sich dann der Thür genähert hatte. Nach dem Polizeibericht von heute früh sind bei der Explosion der Bombe mindestens 24 Personen verletzt worden. Die Bombe war mit Bleikugeln, Eisenstücken und einem Chlorat gefüllt. Breton eilte davon und feuerte auf die drei ihn verfolgenden Polizisten fünf Schüsse ab; einer der Polizisten stürzte schlimm verwundet zusammen. Schließlich wurde der Attentäter aber doch ergriffen und in Haft gebracht. Er zeigte sich sehr trotzig und äußerte, je mehr Bourgeois er tödten könne, desto lieber sei es ihm. Später wurde im genannten Bahnhof ein angeblicher Mitschuldiger verhaftet, welcher verwundet war und sich zu verbergen suchte.

Einer der vielen jüngst verhafteten Anarchisten, Namens Boisson, wurde gestern prozessirt und schuldig befunden, Sprengstoffe in seinem Besitz gehabt zu haben. Er wurde zu 4 Monaten Haft verurtheilt. Als das Urtheil verkündet war, warf Boisson dem Richter ein großes Stück hartes Brot in's Gesicht und traf ihn gerade auf die Nase; dabei schrie er ihm zu: „Ihr seid nichts, als ein Rudel Schweine. Wir werden euch alle noch in die Luft sprengen. Hoch die Anarchie!“ Es herrschte vorübergehend große Aufregung im Gerichtssaal, denn Viele hielten das Stück Brot anfangs für eine Bombe.

Paris, 13. Febr. Während die Bombenexplosion von gestern Abend noch das allgemeine Tagesgespräch bildet, verbreitete sich heute in der Abgeordnetenkammer die Nachricht, daß die Polizeistätion in der Amand Carrel-Straße durch eine Bombe in die Luft gesprengt worden sei. Diese Kunde rief ungeheure Aufregung hervor.

Später ergaben telephonische Anfragen, daß an dieser Nachricht absolut nichts sei.

Unter den bei der gestrigen Bombenexplosion Verletzten ist auch Herr Beck, der Architekt der Abgeordnetenkammer. Ein Anderer, Namens van Heer, hat acht Kugelwunden in dem einen Bein.

Ein Dritter, Michel, ist durch Bombensplitter schwer verwundet.

Der „Obdam“ angeblich verloren.

London, 13. Febr. Eine Depesche aus Amsterdam an eine hiesige Nachrichten-Agentur meldet, es verlaute, daß der holländische Ozeandampfer „Obdam“ unweit der Nordküste der Niederlande untergegangen sei. Die Agenten der betr. Dampfergesellschaft bezeichnen indeß dieses Gerücht als lächerlich. Sie sagen, der „Obdam“ sei schon am 3. Februar vor Boulogne angelaufen und könne nicht wohl in den letzten Tagen sich in der Nähe der holländischen Küste herumgetrieben haben.

Nochmals der heilige Rock.

Rom, 13. Febr. Papst Leo wird dem Bischof von Versailles gestatten, gelegentlich der Maifeste den Christusrock von Argenteuil auszustellen, unter der Bedingung jedoch, daß die auszusendenden Einladungen nicht die Erklärung enthalten, daß der Rock das vom Heiland zuletzt getragene nähtelose Gewand sei, um welches die römischen Kriegsknechte würfelten. (Denn letzterer Rang wird bekanntlich dem Rock von Argenteuil durch den Rock von Trier streitig gemacht, und wenn von diesem Punkte keine Rede ist, so wird aller diesbezüglicher Meinungsstreit zwischen französischen und deutschen Katholiken vermieden.)

Vom brasilischen Bürgerkrieg.

Rio de Janeiro, 13. Febr. Der Rebellen-Admiral da Gama wurde bei den jüngsten Kämpfen in der Bai ebenfalls schwer verwundet. Erst hielt man die Wunden nicht für so gefährlich, aber jetzt erscheint es fraglich, ob er noch mit dem Leben davonkommt, obwohl alles Mögliche geschieht, ihn zu retten.

Andererseits soll der eigentliche Oberbefehlshaber der Revolutionäre, Admiral de Mello, wieder aus dem Süden aufgetaucht sein und sich an Bord des „Aquidoban“ befinden.

Montevideo, Urugay, 13. Febr. Es steht eine Krise im Ministerium des bisherigen brasilischen Präsidenten Peixoto bevor, da mehrere Minister mit der schroffen Haltung Peixotos gar nicht einverstanden sind und die Verantwortlichkeit ihres Postens nicht länger tragen wollen.

Im Süden Brasiliens marschiren jetzt die Revolutionäre auf Sao Paulo, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz los, nachdem sie in Iquapl gelandet sind.

London, 13. Febr. Baron Rothschild stellt in Abrede, daß er den brasilischen Revolutionären irgendwelchen finanziellen Vorschub leiste.

Hans v. Bülow gestorben!

Kairo, Egypten, 13. Febr. Der berühmte deutsche Klavierspieler und Komponist Hans v. Bülow (geb. 8. Januar 1830 zu Dresden) ist hier gestorben. Er hatte sich bekanntlich seiner Gesundheit halber nach Egypten begeben.

An den Cribs.

Heute Morgen um 7½ Uhr wurde an der Pumpstation an der 68. Str. ein Boot flott gemacht, mit tüchtigen Leuten bemannt und in den See hinausgeschickt, um nach den 70 Arbeitern zu sehen, welche sich gestern auf der Crib befanden und durch den Sturm vom festen Lande vollständig abgeschnitten waren. Da auch die Telephondrähte außer Ordnung waren, so war es unmöglich, eine Nachricht von den Abgeschlossenen zu erhalten.

Am Ufer versammelte sich schon bei Tagesanbruch eine große Menschenmenge, welche die Zurückkunft des Bootes erwartete. Es lag ein so dicker Nebel über dem See, daß das Cribhäuschen vom Ufer aus nicht zu sehen war. Die dort befindlichen Leute stehen unter der Contraktoren-Firma Lydon & Drew. Die Vertreter der Firma waren ebenfalls am Ufer und sprachen die zuversichtliche Hoffnung aus, daß alles glücklich ablaufen würde. „Der Bau auf der Crib ist außergewöhnlich fest,“ sagte der ebenfalls an Ort und Stelle befindliche Hilfs-Ingenieur Ericson. „Ich bin fest davon überzeugt, daß keinerlei Unglück passirt ist.“

Der städtische Ingenieur Artingstall hatte eine sehr unruhige Nacht, denn er wußte, daß die Lage der auf den Cribs befindlichen Leute keine beneidenswerthe sei, abgesehen von der direkten Lebensgefahr. Während des heutigen Vormittags wurde außer dem obenerwähnten noch ein zweites Boot ausgesendet, um sämmtliche Cribs zu besuchen und die Leute mit Lebensmitteln zu versehen.

Die Boote konnten vor Abend kaum zurückerwartet werden, doch da keinerlei Signale gegeben wurden und auch sonst keine Nachricht eintraf, so war man in der Office des städtischen Ingenieurs der zuversichtlichen Meinung, daß sich an den „Cribs“ Alles den Umständen nach wohl befindet.

Später: Kurz vor Schluß der Redaktion kehrte das zuerst ausgesandte Boot zurück und überbrachte die Meldung, daß die Leute an der südlichen „Crib“ (68. Str.) sich wohl und munter befinden.

(Später:) Man sah aus dem „Crib“-Haus den gewöhnlichen Rauch aufsteigen, was beweist, daß die Leute sich noch wohl befinden.

Alsdann gelangten auch der Kontraktor Murphy und ein Gefährte desselben an das Gestade und berichtete, daß die Männer gestern wie gewöhnlich gearbeitet hätten.

Ein widerspenstiges Weib.

Dr. Potter, ein städtischer Sanitätsbeamter, kam heute Vormittag nach dem Hause No. 343 S. Canal Str., wo er den Säugling einer assyrischen Frau, Namens Regaph Moses, mit den Blattern behaftet, vorfand. Die Frau weigerte sich, mit ihrem Säugling nach dem Hospital zu gehen. Während Potters Aufmerksamkeit in einem anderen Theile des Hauses in Anspruch genommen wurde, machte sich die Frau mit ihrem Säugling auf und davon. Später brachte Potter jedoch in Erfahrung, daß sie sich nach der Kirche an der Ecke von Clark und Polk Str. begeben hatte. Er eilte dorthin und fand die Frau in ihr Morgengebet vertieft. Sie weigerte sich abermals, mit ihm zu gehen, worauf Herr Potter mit Hilfe eines Polizisten die Ueberführung der Frau und ihres Kindes nach dem Blattern-Hospital bewerkstelligte.

Telegraphische Notizen.

— Dir Sachlage auf Samoa soll wieder ernster geworden sein, da die Eingeborenen nichts von einer Entwaffnung durch die Vertragsmächte wissen wollen.

— Im Bow Str.-Polizeigericht in London wurde ein „Crank“ vorgeführt, welcher sich Carter nannte und Mord-Drohbriefe an die Königin Victoria geschrieben hatte. Er hatte schon einmal 9 Jahre in einem Irrenhaus zugebracht.

— Bei den jüngsten Kämpfen zwischen den brasilischen Revolutionären und den Regierungstruppen in der Bai von Rio de Janeiro sollen im Ganzen 700 Mann gefallen sein, nämlich auf Seiten der Regiernng 500 und auf Seiten der Revolutionäre 200.

— Die meisten russischen Blätter machen sehr bittere Bemerkungen über die französische Weizenpolitik und sagen, dieselbe richte sich offenbar vor Allem gegen den russischen Getreidehandel. Die Weizenzoll-Frage wird übrigens noch in der französischen Abgeordnetenkammer erörtert.

— In dem benachbarten Michigan City, Ind., erkrankten Charles F. Krüger und seine ganze Familie nach dem Genuß des Fleisches von einem Schwein, das sie erst kürzlich gekauft und geschlachtet hatten, unter allen Zeichen der Trichinenvergiftung. Frau Krüger ist bereits gestorben, und der Mann sowie zwei Kinder scheinen ebenfalls verloren zu sein.

— Aus New York wird gemeldet: Die Kondukteure der elektrischen Straßenbahn, welche von der 129. Str. nach West Farms geht, wurden mit einer Masse falscher Silbermünzen beschwindelt, welche ganz vorzügliche Nachahmungen sind. Einem Neuangestellten wurden allein für $4.50 solche Münzen aufgehängt; und er und Andere haben den Schaden aus ihrer eigenen Tasche zu ersetzen.

Polizei-Veränderungen.

Der frühere Polizeikapitän Walter M. Jenkins wieder eingesetzt.

Polizeichef Brennan erließ heute Vormittag einen General-Befehl, wonach folgende zwei Veränderungen in der Polizei von morgen an angeordnet werden:

Kapt. Patrick Powers wird vom 6. Bezirk (Grand Crossing, Woodlawn und Kensington) nach dem 5. Bezirk (South Chicago und Hegewisch) versetzt.

Walter M. Jenkins, welcher unter Mayor Washburnes Regime zum Polizei-Kapitän auf der Harrison Str.-Station ernannt, aber von Mayor Harrison entlassen wurde, wird wieder zum Kapitän ernannt und ihm das Kommando über den 6. Bezirk (Grand Crossing, Woodlawn und Kensington) übertragen.

Die Detektiv-Sergeanten E. W. McCarthy und Frank W. Nohrin werden zu Patrouillemänner degradirt und zum Dienst auf der Armory beordert.

Ferner werden die Geheimpolizisten Flynn, Mulloon, Sheehy, O'Connor und Sullivan zu Patrouillemännern degradirt. Es ist dies der erste Schritt zur Einführung von Ersparnissen im Detektiv-Departement der Zentral-Station, da ein Detektiv dort bekanntlich monatlich $20 mehr Gehalt erhält, als ein gewöhnlicher Polizist oder Patrouillemann.

Die herrschende Nothlage.

Geldmittel laufen zur Zeit spärlich ein.

Die „Central Relief Association“, welche es sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht hat, den herrschenden Nothstand zu heben, befindet sich in „Geldnöthen“. Die Gesellschaft ist gänzlich abhängig von Subscriptionen, die von Tag zu Tag gemacht werden, weshalb sich der Finanz-Ausschuß nicht berechtigt fühlt, Verpflichtungen einzugehen, ausgenommen das hierzu nöthige Geld liegt auf der Bank.

Alle Personen, welche in der Lage sind, ihr Scherflein beizutragen, besonders die reichlich mit irdischen Gütern Gesegneten, sind ersucht, ihre Bankanweisungen an Lyman J. Gage, den Schatzmeister der Gesellschaft, zu schicken. Der aus den Herren John J. Mitchell, Lyman J. Gage, Henry W. King, Abraham Hart und Otto Young bestehende Finanz-Ausschuß macht zur Zeit außergewöhnliche Anstrengungen, Subscriptionen von großen Geschäftsfirmen zu erlangen.

Die bisher von Lohnarbeitern eingegangenen Subskriptionen waren so reichlich, als man es unter den Umständen erwarten konnte, und die Mitglieder des Ausschusses wissen die seitens dieser Klasse geleistete Hilfe auch vollauf zu würdigen, aber es ist ein Betrag von wenigstens $60,000 per Monat nothwendig, um das begonnene Hilfswerk fortzusetzen, weshalb höhere Subskriptionen unverzüglich gemacht werden sollten.

Es gehen zahlreiche Personen in der Stadt umher und bieten Tickets für Bälle, Unterhaltungen etc., angeblich zum Besten der Nothleidenden, zum Verkauf aus. Die „Chicago Protective Association“ hat ein Zirkular ausgesandt, in welchen die Namen derjenigen Personen angegeben sind, die in dieser Hinsicht auf schwindelhafte Weise Gelder zu erlangen suchen. Die Beamten der obengenannten Gesellschaft warnen alle Leute, Tickets für derartige Unterhaltungen zu kaufen, ausgenommen sie kennen die betreffenden Ticket-Verkäufer.

Der Wentworth Avenue-Abzugskanal.

Oberbau-Commissär Jones öffnete heute Vormittag die Angebote, welche für die Ausdehnung des Abzugskanals in Wentworth Ave., von der 127. Str. bis zum Calumet-Fluß, eingelaufen waren. Die Gesammtsumme, zu welcher die folgenden Firmen die Arbeit auszuführen sich erbieten, lautet:

Firma	Betrag
Nelson & Cleary	$47,395.00
Thomas Nash	33,185.00
Wilson & Jackson	30,020.50
Roche & McNichols	34,430.50

Selbstmord.

Charles Diefenborn, ein beschäftigungsloser deutscher Arbeiter, wurde gestern an der Thür seines Schlafzimmers in dem Hause Nr. 2065 Carroll Ave. erhängt vorgefunden. Ein Ambulanzwagen schaffte die Leiche nach der County-Morgue, wo der Coroner gestern Nachmittag den Inquest abhielt. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf „Selbstmord, begangen in einem Anfalle von Verzweiflung.“ Diefenborn war etwa 55 Jahre alt und wohnte in dem genannten Hause zusammen mit einem gewissen Charles Rutsch.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 24 Grad, Mitternacht 24 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 19 Grad, und heute Mittag 22 Grad über Null.

* Ein gewisser James Docey, welcher des Diebstahls eines der Firma Siegel & Cooper gehörigen Ablieferungswagens beschuldigt war, wurde in der heutigen Polizeigerichtsverhandlung von Richter Kersten unter Stellung von $500 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

Strike an der Ill. Central.

Die Arbeiter nehmen eine drohende Haltung an, werden aber durch Polizisten in Schach gehalten.

Die Arbeiter in den Reparaturwerkstätten der Illinois Central-Eisenbahngesellschaft, am Fuße der 15. Straße, sind heute Morgen an den Strike gegangen. Eine Anzahl neuer Leute war sofort bereit, die Stellen der Striker einzunehmen. Da es anfangs aussah, als ob es zwischen beiden Parteien zu Feindseligkeiten und Blutvergießen kommen würde, telephonirte der Superintendent der genannten Werkstätten an mehrere Polizeistationen um Hilfe. — Nach Verlauf einer halben Stunde waren nahezu ein halbes Dutzend, mit Polizisten bemannte, Patrollwagen zur Stelle.

Die Ankunft der Blauröcke hatte auf die strikenden Arbeiter, über 150 an der Zahl, die sich schon um halb sieben Uhr vor den Werkstätten angesammelt hatten, die erhoffte Wirkung. Die Feindseligkeiten wurden sofort eingestellt. Trotzdem wurde es vorläufig nicht für rathsam gehalten, neue Arbeiter einzustellen. Die Striker hatten bisher $1.12½ Cents pro Tag erhalten und verlangt, daß ihr Lohn um 2½ Cents erhöht werden sollte. Die Forderung war rundweg abgeschlagen worden.

In Folge dessen weigerten sich heute Morgen die Leute, für den alten Lohnsatz an die Arbeit zu gehen. Die neuengagirten Arbeiter wurden mit lautem Geheul und den Rufen „Scabs!“ u. s. w. empfangen. Der Ausbruch einer offenen Revolte war nur durch das rechtzeitige Eintreffen zahlreicher Polizeimannschaften verhindert worden. Um 8 Uhr wurden sämmtliche Patrolwagen nach ihren resp. Stationen zurückgeschickt, und nur eine kleine Anzahl Polizei verblieb auf dem Platze, um einem erneuten Ausbruche der Feindseligkeiten vorbeugen zu können. Die Striker haben sich bisher entschieden geweigert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Was die strikenden Zimmerleute der Kontraktoren-Firma Falkenau Brothers betrifft, über deren Arbeitseinstellung an anderer Stelle, resp. in der 5 Uhr-Ausgabe der gestrigen „Abendpost“ ausführlich berichtet wurde, so ist in der Situation noch keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Leute scheinen zu einem heftigen Widerstande entschlossen zu sein. Das Schiedsrichter-Komite der Zimmermanns-Union hat die Angelegenheit in die Hand genommen. Es soll am 22. Februar in dem Hause Nr. 167 Washington Str. eine Konvention abgehalten werden, an der Vertreter aller benachbarten Unionen theilnehmen werden. Man beabsichtigt, eine gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft zu gründen, um, wenn irgend möglich, die achtstündige Arbeitszeit durchzusetzen.

Die Vertreter der Firma Falkenau Bros. hielten gestern Nachmittag eine Sitzung ab, ohne jedoch einen endgiltigen Beschluß zu fassen. Die Stellungen der Striker sind bisher noch nicht durch neue Leute besetzt worden, da es an Baumaterial mangelt.

Ein verdächtiges Restaurant.

Die Eigenthümerin sucht unerfahrene Mädchen einem schändlichen Gewerbe in die Arme zu treiben.

Vor dem Richter Severson stand heute Vormittag Annie Celle, die Besitzerin eines höchst verdächtigen Restaurants an Ecke der Ohio und Green Str., unter der Anklage, junge unerfahrene Mädchen unter dem Vorwande, ihnen Stellen als Kellnerinnen zu geben, in ihr Haus gelockt und dort versucht zu haben, sie zu einem schamlosen Gewerbe zu verleiten.

Ihr letztes Opfer war die Albertina Panetzka, deren Bekanntschaft die Angeklagte in der 16. Straße machte. Sie folgte der letzteren nach ihrem Hause und fand bald zu ihrem Entsetzen aus, daß es eine Lasterhöhle böse'ster Gattung war. Mit der Angeklagten war ein Schwesterpaar, Emma und Annie Smith verhaftet worden, die Insassen des Hauses waren und der Angeklagten in der Erreichung ihres schändlichen Zweckes behilflich waren. Sie wurden, da noch weitere unermittelte Fälle derselben Art gegen sie schweben, unter $200, die Hälterin unter $500 Bürgschaft gestellt.

Neueste Blatternfälle.

Neue Erkrankungen an den Blattern wurden bis heute Mittag im städtischen Gesundheitsamte aus folgenden Häusern angemeldet: No. 343 S. Canal Str., Nagoph Moses, 11 Monate alt; No. 16 Boston Ave., James Scanlan, 22 Jahre alt; No. 481 W. Chicago Ave., Sam Mahon, 29 Jahre alt.

Neue Fleisch-Inspektoren.

Gesundheits-Kommissär Reynolds ernannte heute Mittag folgende neue Fleisch-Inspektoren: Robert Houston an Stelle von J. J. Naughton, welcher entlassen worden war, sowie Matthias Lamb an Stelle von W. P. Leak, welcher ebenfalls sein Amt hatte niederlegen müssen.

Der Coughlin-Prozeß.

Verschiedene Gegenzeugen für die Anklage treten auf.

In der heutigen Versammlung des Coughlin-Prozesses führte die Anklagebehörde wiederum eine Reihe wichtiger Zeugen in's Treffen. Als erster Zeuge trat zunächst Thomas Tischner auf.

Die Vernehmung Tischners hatte den Zweck, die Aussage des Zeugen Thompson zu widerlegen, der behauptet hatte, daß O'Sullivan und Martin Burke am 20. März 1889 keine Unterredung gehabt hätten, weil O'Sullivan an jenem Tag mit seinen Leuten am N. Halsted Str.-Viadukte mit dem Ausladen von Eis aus den Eisenbahnwaggons beschäftigt gewesen sei.

Herr Tischner war als Inspektor an dem Güterbahnhof der Chicago & Northwestern-Bahn in jenem Jahre angestellt. Auf Grund seiner Revisionsbücher konnte er den Beweis erbringen, daß die Güterwaggons, welche das Eis für O'Sullivan enthielten, vom 20. bis 22. März nicht entladen worden sind. Anwalt Wing machte einen schwachen Versuch, die Zuverlässigkeit dieser Bücher in Zweifel zu ziehen.

Als ein sehr werthvoller Zeuge für die Anklagebehörde erwies sich auch John Fergus, der im Hause No. 244 Illinois Str. eine Druckerei besitzt. Der Zeuge sagte aus, daß er Michael Whalen und Dan Coughlin im Mai 1889 wiederholentlich an der Ecke von Caß und Illinois Str. sah und des Oefteren bei dieser Gelegenheit mit den beiden Polizisten gesprochen habe.

Weitere Zeugen waren heute noch Frau Hartmann, Kapt. Schüttler und Albert Kettner. Die Aussagen derselben waren aber nicht weiter von Belang.

Wie Hilfs-Staatsanwalt Bottum versichert, wird die Anklagebehörde mit dem Gegenzeugniß morgen zum Abschluß kommen. In der Hauptsache hat dieses Gegenzeugniß den Zweck, gewisse Angriffe der Vertheidigung auf verschiedene Zeugen für die Anklage zu widerlegen. Soweit sich nach dem augenblicklichen Stand der Dinge vorhersagen läßt, wird die Verhandlung des Coughlin-Prozesses im Ganzen noch etwa zehn Tage in Anspruch nehmen. Nachdem die Vertheidigung mit der Einbringung ihres Gegenzeugnisses zu Ende gekommen, was am nächsten Freitag zu erwarten sein wird, werden die Schlußplaidoyers der Anwälte beginnen, die wahrscheinlich die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen dürften.

Wenn keine unerwarteten Zwischenfälle eintreten, wird Richter Tuthill Ende nächster Woche also den Geschworenen, bevor sie sich zur Berathung zurückziehen, seine Instruktionen ertheilen.

Ein Ex-Kadett verhaftet.

James De Witt, ein früherer Kadett von West Point, wurde gestern in Lafayette, Ind., auf Veranlassung von Lieut. Samuel Rodman, der früher mit dem Genannten in West Point zusammen war und jetzt hier in Chicago lebt, verhaftet. Rodman behauptet, von seinem Kameraden um $150 beschwindelt worden zu sein, indem De Witt ihm einen Check auf diesen Betrag gab, der sich jedoch als werthlos herausstellte. Der Letztere wird auch, wie es heißt, in St. Louis „gewünscht“, wo er denselben Schwindel mit Lieut. J. C. Sanford ausgeführt haben soll.

Kurz und Neu.

* Eines Frauenzimmers wegen geriethen gestern Abend in der Kneipe No. 433 Clark Str. Frank West und George Brooks in Streit, wobei der erstere von seinem Gegner durch lebensgefährliche Messerstiche am Halse verletzt wurde. West liegt jetzt im County-Hospital und nach dem anderen sucht jetzt die Polizei.

* Auf der Getreidebörse ging es heute ziemlich aufgeregt zu, da der Preis des Weizens schon gleich nach der Eröffnung auf unter 59c herabfiel.

* Richter Bradwell hielt heute im Polizeigericht der Harrison Str.-Station keinen Termin ab, da er stündlich den Tod seiner Mutter erwartet.

* Oscar Farber, der sich bekanntlich unter dem Verdacht der Falschmünzerei in Haft befindet, wurde heute durch den Kommissär Hoyne unter $250 Bürgschaft an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen.

* Ober-Baukommissär Jones sandte heute Vormittag die schriftliche Aufforderung an die Straßenbahn-Gesellschaften, dahinlautend, daß sie unverzüglich den neben ihren Geleisen aufgehäuften Schnee in den verschiedenen Straßen, durch welche ihre Linien führen, fortzuschaffen haben.

* Westtown-Collektor Kutina lieferte heute Vormittag die Summe von $50,000 an den Stadtschatzmeister ab. Soweit hat Hr. Kutina bis jetzt im Ganzen den Betrag von $150,000 an Steuereinkünften in die Stadtkasse einbezahlt.

* Der Fuhrmann W. B. Schau, welcher gestern Nachmittag seine Pferde mehrere Stunden lang in dem Schneesturm auf der Straße hatte stehen lassen, während er selbst in einer benachbarten Schankwirthschaft gemüthlich hinter dem Ofen saß, wurde heute von Richter Eberhardt zu einer Strafe von $10 und den Kosten verurtheilt. Die armen Thiere hatten unter dem entsetzlichen Wetter dermaßen zu leiden gehabt, daß eines von ihnen noch gestern Abend erschossen werden mußte.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Die Propaganda der That.

Wenn die sogenannten Anarchisten es darauf abgesehen haben, alle Milch der frommen Denkungsart in gährendes Drachengift zu verwandeln, so dürften sie bald an ihr Ziel gelangen. Denn angesichts ihrer Schandthaten muß auch der mildherzigste und menschenfreundlichste Mann nach ihrem Blute lechzen. Wie seinerzeit in Barcelona, so hat jetzt wieder in Paris eines dieser Scheusale einen öffentlichen Vergnügungsort zum Schauplatze seiner „Propaganda" erkoren. Mitten unter eine harmlose, frohe Gesellschaft fiel eine Bombe, welche Tod und Verderben ausbreitete. Nicht Einer befand sich unter den Verletzten, der den Anarchisten Anlaß zum Hasse und zur Rache gegeben hätte. Es war kein einziger Arbeiterfeind oder, kein Politiker, den man irgendwie für die bestehenden Zustände, da die Hinrichtung Vaillants hätte verantwortlich machen können. Vielleicht waren sogar Sozialisten in der Gruppe, in welche die Bombe hineinfiel, oder Leute, die den Präsidenten Carnot um Gnade für Vaillant angefleht hatten. Unschuldige Frauen und Mädchen, die nie über die gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten nachgedacht haben mögen, wurden aus ihrer Fröhlichkeit herausgerissen und blutend zu Boden gestreckt. Scheußlicher hat noch keines der machttrunkenen Ungeheuer gewüthet, von denen die Reisenden in Inner-Afrika berichten. Der „Anarchist", der es über sich gewinnen konnte, ihm gänzlich unbekannte Menschen ohne jeden Grund abzuschlachten, gehört unstreitig zu den mordgierigsten Bestien, von denen die Geschichte des Verbrechens zu erzählen weiß.

Solche Halunken als mißleitete Vorkämpfer einer Idee zu betrachten, ist schlechterdings unmöglich. Wenn es ihnen nur darum zu thun wäre, die Gesellschaft einzuschüchtern, so müßten sie doch wenigstens anzugeben vermögen, welches Ergebniß sie von dieser Einschüchterung erwarten. Die irischen Dynamiteriche z. B., welche die Londoner Brücke in die Luft sprengen wollten, bildeten sich ein, daß die erschreckten Engländer der grünen Insel die Selbstverwaltung gewähren würden, was mittels eines einzigen Gesetzes hätte geschehen können. Wie sollte aber der „kapitalistische" Staat die Wünsche der Anarchisten erfüllen, selbst wenn er dazu aufgelegt wäre? Er kann sich doch nicht ohne Weiteres in „autonome Gruppen" auflösen, oder zum „Urzustand" zurückkehren. Ebenso gut könnte man von den Kannibalen erwarten, daß sie sich von heute zu morgen in hochgelehrte Professoren verwandeln und das Problem der Luftschifffahrt lösen sollen.

Etwas werden die Anarchisten allerdings erreichen. Sie werden es dahin bringen, daß die Gesellschaft einen Vernichtungskampf gegen sie führen und sie außerhalb aller Gesetze stellen wird. Wenn demnächst mitten in Paris ein furchtbares Lynchgericht abgehalten wird, so wird sich Niemand zu wundern brauchen.

Wieder ein Sparvorschlag.

Da die Gesammtausgaben der Stadt Chicago sich auf 15 bis 16 Millionen Dollars belaufen, so kann der augenblicklich vorwaltenden Finanznoth durch den Abstrich von einigen tausend Dollars offenbar nicht abgeholfen werden. Die Kleinigkeitskrämer, welche an allen Ecken und Enden „sparen" wollen, bringen es aber über $50,000 nicht hinaus. Ihr neuester Vorschlag geht dahin, zwei Drittel von den bestehenden Polizeigerichten abzuschaffen und das Gehalt von zwölf Polizeirichtern und Anwälten zu streichen, was insgesammt $40,800 ausmachen würde. Denn die Polizeirichter, sagen sie, arbeiten für die Stadt täglich nur zwei Stunden, weil sie nebenher noch Friedensrichter sind und als solche ein schönes Stück Geld verdienen. Sie sollten gezwungen werden, sechs Stunden lang ihres Amtes zu walten, und wenn dies geschähe, könnte die Stadt mit sechs Polizeigerichten ganz gut auskommen.

Hiergegen wird sich zunächst einwenden lassen, daß die Polizeirichter, wenn sie ebenso lange arbeiten sollen, wie die anderen Richter, auch nicht mit $2500 zufrieden sein werden. Es sollte ihnen allerdings nicht gestattet werden, sich auf einen „Nebenverdienst" zu verlegen, aber ebenso wenig sollte die Rechtspflege in den Polizeigerichten noch verschlechtert werden. In denselben wird bekanntlich das „summarische Verfahren" angewendet, welches darin besteht, daß so mancher arme Teufel, der sich keinen Vertheidiger miethen kann, in's Gefängniß oder Arbeitshaus hinein „gefuhrwerkt" wird. Weil der Richter durch seine Privatgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen wird, gönnt er sich keine Zeit, die ihm vorliegenden Fälle einigermaßen eingehend zu untersuchen. Das würde noch schlimmer werden, wenn nur sechs Polizeirichter da wären, die sich mit je $2500 begnügen müßten. Ein guter Advokat würde sich um eines so niedrigen Gehaltes willen überhaupt nicht mehr um den Posten bewerben, der doch am Ende gerade so wichtig ist, wie jede andere Richterstelle, deren Inhaber $7000 bezieht.

Alle Vorschläge der Sparer laufen auf die Verkrüppelung der verschiedenen öffentlichen Einrichtungen hinaus, und sind deshalb unannehmbar. Diejenigen Beamten, die ihre Pflicht thun, sind entschieden nicht zu hoch besoldet, und die anderen sollten einfach fortgeschickt werden.

Annie Besant in Indien.

Man schreibt aus London: Bekanntlich hat Frau Anna Besant, auf welche der Mantel der verstorbenen Theosophistin Frau Blavatsky gefallen ist, eine Reise nach Indien unternommen, theils um selbst am Urquell ihrer neuen Religion zu trinken, theils um die Millionen Hindus mit den abendländischen Ideen bekant zu machen. Ihre Briefe, die sie an ihre Getreuen und Glaubensgenossen in England schreibt, besagen, daß ihre Tour in Indien in jeder Beziehung erfolgreich ist. Ueberall sind Frau Besant, Oberst Olcott und die Gräfin Wachtmeister von der eingeborenen Bevölkerung mit Freudebezeugungen empfangen worden. Sie sind unter Triumphbogen hindurchgegangen, mit Guirlanden bekränzt und mit kostbarme Rosenwasser bespritzt worden. An einer Stelle wurden sie von Tempeltänzern begrüßt, die von den Priestern ihnen entgegengesandt worden waren. Beim Tempel Shiwas bewillkommnete sie der heilige Elephant, indem er seinen Rüssel dreimal in die Höhe warf und dann, gefolgt von Spielleuten und Tänzerinnen, die heilige Stätte umwandelte. Eine Nacht logirten die Theosophisten im Palast eines Maharajah; ein andermal war der Bungalow eines Gastwirthes ihr Nachtquartier. Was jedoch die Apostolin der Theosophie am meisten gefreut hat, ist die Begeisterung, welche ihre Vorlesungen unter den Hindus erweckt haben; Leute aus allen Kasten und Ständen haben sich in großer Zahl eingefunden, um zu hören, was Frau Besant über „Karmas Gesetz", über den „Fortschritt des Buddhismus im Abendlande", über die „abermalige Fleischwerdung", über „Das Leben nach dem Tode" oder „Die Unzulänglichkeit des Materialismus" zu sagen hatte. Sie ist mit hervorragenden Wortführern der Eingeborenen zusammengetroffen und hat sich mit ihnen über öffentliche Fragen wie Erziehung u. dgl. ausgesprochen. Und Hindufrauen sind in großer Zahl zu ihr gegangen und haben ihr Herz vor ihr ausgeschüttet. In Tanjore ließ die Majoranee Frau Besant sagen, daß sie gern sich mit ihr besprechen und ihre Vorlesung besuchen wollte. In Begleitung der Gräfin Wachtmeister hat Annie Besant den verwittweten Ranis, welche Kränze und Shawls auf ihre Schultern legten, einen Besuch gemacht. Ein vielberühmter Handwahrsager hat in Kumbakonam die Linien ihrerHand studirt und ihr am andern Tage eine sehr genaue Skizze ihres ganzen Lebens gegeben, mit einigen Details, welche nie zuvor im Druck erschienen sind. Er hat für sie den Schleier von der Zukunft weggezogen und ihr die Prophezeiung gemacht, daß sie eine große Religionsstifterin sein werde! Wer wollte nicht glücklich und zufrieden sein bei solcher Würdigung? Während aber Annie Besant im fernen Osten sich Ruhm holt, haben in London die Zauberkünstler Maskelyne und Cooke, deren Vorstellungen in der Egyptian Hall in Piccadilly sich großer Beliebtheit erfreuen, Mittel gefunden, den Mahrattas, jenen geheimnißvollen Wesen, mit welchen Frau Besant verkehrt, auf die Spur zu kommen. Das Publikum soll demnächst mit diesen Geistern bekannt gemacht werden, aber nicht durch die Theosophisten.

Lokalbericht.

Den Großgeschworenen überwiesen.

Vor Richter Eberhardt hatten sich am gestrigen Tage drei junge Burschen, Namens James Farrington, Frank Petrech und Frank Fischer wegenEinbruchsdiebstahls zu verantworten. Das Verbrechen war bereits in der Nacht vom 22. bis zum 23. Januar verübt worden. Aber erst am letzten Samstag Abend gelang es den Geheimpolizisten Egan und Brady die Thäter dingfest zu machen. Alle drei sind der Polizei bereits wohlbekannt. Jas. Farrington hatte seinem eigenen Geständnisse zufolge das Schaufenster des Herren-Ausstattungsgeschäftes von Rudolph Hurt, Nr. 593 Blue Island Ave., zertrümmert und mehrere Hüte, sowie einige Unterkleider entwendet. Dasselbe wiederholte sich im Kleiderwaarengeschäft von Frank Bytlacil, No. 858 Ashland Ave., wenige Stunden später in derselben Nacht. Petrek und Fischer hatten in beiden Fällen thatkräftige Hilfe geleistet. Der Richter überwies die Angeklagten unter je $1600 Bürgschaft an die Großgeschworenen. Ein Theil der gestohlenen Waaren war in FischersWohnung vorgefunden worden.

Eine theure Freundin.

Der Schankkellner Harry Springer, No. 208 N. Halsted Str. wohnhaft, wird wohl für eine Weile keine neuen Damenbekanntschaften anknüpfen. Jedenfalls sind die Erfahrungen, welche erSonntagabend mit Lizzie Fox, einer an der Lake Straße wohnhaften schwarzen „Schönen" und derenFreundinnen machte, nicht dazu angethan, ein derartiges Verlangen wieder in ihm wachzurufen. Nach kurzem Beisammensein mit den „Damen" machte er nämlich die unangenehme Entdeckung, daß seine Baarschaft in Betrage von $50 „futsch" war. Als er Lärm machen wollte und seinen Revolver zeigte, ließ ihn die schwarze Schöne verhaften. Gestern hatte sich Springer im Polizeigericht der Desplaines Str.-Station wegen Tragens verborgener Waffen zu verantworten. Richter Doyle verurtheilte ihn zu $10 Geldstrafe und den Kosten. Der vorgestrige Abend ist ihm also ziemlich theuer zu stehen gekommen.

Zum gestrigen Unwetter.

Tausende sind mit der Fortschaffung des Schnees beschäftigt.

Der Verkehr fast überall wieder hergestellt.

Die Wachtmannschaften an den Cribs in Lebensgefahr.

Eine Reihe von Unglücksfällen.

Tausende von Männern, mit Schaufeln aller Art bewaffnet, gingen heute Morgen in aller Frühe aus, um Chicago von der Schneedecke, welche sich seit gestern Morgen über die Stadt gelegt, zu befreien. Es war zwar gestern Nachmittag bereits mit allen nur verfügbaren Kräften gearbeitet worden, doch die dadurch erzielten Erfolge waren nur momentane, da der Sturm mit einer wahren Wuth jede Bresche wieder zuwehte, welche in die riesigen Schneebänke gemacht worden war. An den Bahnhöfen waren Tausende von Leuten beschäftigt, um den Zügen das Auslaufen zu ermöglichen, doch in vielen Fällen erwiesen sich alle Anstrengungen als vergeblich. Die südlich gehenden Züge und ebenso die aus dieser Richtung einlaufenden steckten stundenlang fest und konnten nur mit äußerster Anstrengung flott gemacht werden. Erst gegen Abend als der Sturm nach und nach schwächer wurde und schließlich in das Tempo der gewöhnlichen Chicagoer Brise überging, waren die Arbeiten von einigem Erfolg.

Während der ganzen Nacht wurde an allen Eisen- und Straßenbahnlinien gearbeitet und heute Morgen war der Verkehr wieder hergestellt. Der Schnee wurde an beiden Seiten der Straßen aufgeschichtet, und für mindestens eine Woche gibt es Arbeit für Tausende, selbst wenn plötzliches Thauwetter eintreten sollte. Die Südseite Straßenbahngesellschaft hatte heute Morgen allein 50 Schneepflüge und 16 Kehrmaschinen im Gange, wozu eine 500 Mann starke Arbeiterabtheilung nöthig war. Von großer Besorgniß waren dieBeamten an den elektrischenStraßenbahnlinien erfüllt, da es das erste Mal war, daß Schwierigkeiten, wie sie der gestrige Schneesturm mit sich brachte, zu überwinden waren. Störungen kamen indeß nur da vor, wo der Schnee die Geleise blockirte, während die Leitungen mit kaum erwähnenswerthen Ausnahmen ununterbrochen funktionirten.

Am meisten litt der Verkehr an den Pferdebahn-Linien. An der Wallace Str. z. B. mußte der Betrieb gegen Abend gänzlich eingestellt werden und an allen anderen Linien wurde er nur mit äußerster Anstrengung aufrecht erhalten, so daß die Leute, welche gegen Abend von der Arbeit nach Hause zurückkehrten, froh waren, als sie in ihren vier Wänden anlangten. Die Hochbahnen bewährten sich ganz vortrefflich und ihre Züge verkehrten ohne alle Störung.

Der Sturm heulte allerdings ganz schauerlich in der luftigen Höhe, und Viele verschmähten es, sich den Zügen anzuvertrauen, aus Furcht, herabgeweht zu werden. In den Viehhöfen wurden nur wenige Geschäfte abgewickelt, und von Mittag ab wurde kein einziger Wagen mehr beladen. Erst heute Morgen wurde der Verkehr wieder aufgenommen. Zwei lange Züge der Lake Shore-Bahn waren mit lebendem Vieh beladen worden, doch gegen Abend wurden die Wagen wieder entleert. Es war die Nachricht eingegangen, daß innerhalb einer Entfernung von weniger als hundert Meilen zum mindesten ein halbes Dutzend Züge im Schnee festsaßen.

Die Theater machten begreiflicherweise gestern Abend sehr schlechte Geschäfte. Sämmtliche Besucher hätten kaum hingereicht, eines der größeren Theater zu füllen. Im Chicago Opera House befanden sich etwa 300 Personen und im Columbia- und dem Schiller-Theater nicht mehr als die Hälfte dieser Zahl. Für die Besitzer leichter Fuhrwerke war der gestrige ein Erntetag.

Unter einem Dollar wurde überhaupt Niemand gefahren und ein Herr, der sich von der Madison Str. nach dem Northwestern-Bahnhof per Droschke bringen ließ, hatte dafür $3 zu berappen.

Auf dem See wüthete der Sturm ganz fürchterlich. Der Wächter von der „Viermeilen-Crib" hatte sich am Samstag an das Land begeben und war noch nicht zurückgekehrt. Es war also Niemand auf der Crib, als die drei Gehilfen. Etwa eine Stunde nach Ausbruch des Sturmes war die Situation eine derartige geworden, daß die drei Leute daran zweifelten, diesmal mit dem Leben davonzukommen. Sie waren den tobenden Elementen gegenüber vollständig machtlos. Die Sturzwellen schlugen eine nach der anderen über die Schutzwehr, rissen die Fenster wie Löschpapier hinweg und das Wasser drang in Strömen in alle Räume. Alles was nicht niet- und nagelfest war, wurde in die Sauglöcher geschwemmt. Die drei Männer begaben sich auf das Verdeck, um zu sehen, was sich etwa machen ließ, doch die nächste Sturzwelle riß zwei von ihnen in das schäumende Wasser. Mit großer Mühe retteten sie sich vor dem Ertrinken. Sie begaben sich in das Wächterhäuschen und warteten hier resignirt das Weitere ab. Da die Kleider, welche sie auf dem Leibe hatten, vollständig durchnäßt waren und ihre Reserveanzüge in dem in ihr Zimmer gedrungenen Wasser umherschwammen, war die Situation nichts weniger als gemüthlich.

Nach längerem Bemühen gelang es ihnen jedoch, ein Feuer zu entzünden, und nachdem sie sich Kaffee gekocht und ihre Kleider nothdürftig getrocknet hatten, fühlten sie sich so behaglich, wie es die Umstände eben zuließen. Die Wellen haben an dem Holzwerk große Verwüstungen angerichtet und den Landungsplatz ganz weggerissen, wodurch die Stadt einen Schaden von $6000 erleidet. Heute Vormittag fuhren einige Boote mit Schiffzimmerleuten hinaus, um die allernothwendigsten Reparaturen vorzunehmen. Die übrigen Cribs sind verhältnißmäßig gut weggekommen.

Wie man sich leicht denken kann, hatte der gestrige Tag eine Anzahl Unglücksfälle im Gefolge. Unzählige Personen wurden niedergeworfen, kamen jedoch glücklicherweise ohne ernstliche Verletzungen davon. Schlimmer erging es dem No. 2456 Wabash Ave. wohnenden 43 Jahre alten W. B. Cuningham, der an der Ecke von Adams Str. und Wabash Ave. so heftig zu Boden gerissen wurde, daß er den linken Arm brach.

Ein im Postgebäude angestellter junger Mann Namens G. B. Birby wurde durch eine vom Sturm umhergeschleuderte Kellerthür so erheblich am Fuß verletzt, daß er per Ambulanz nach seiner Wohnung gebracht werden mußte.

Der Ablieferungswagen der Bäckerfirma Heisler & Junge wurde an der 82. Str. umgeworfen, wobei der Kutscher, Charles Chase, ein Bein brach.

In Folge des dichten Schneegestöbers kollidirten an der Kreuzung der 79. Str. und Stoney Island Ave. zwei Züge der Lake Shore-Bahn. Der 23 Jahre alte Heizer Luther H. Webster gerieth dabei zwischen zwei Wagen und trug eine schmerzhafte Quetschung des linken Fußes davon.

Ein Angestellter der Firma H. Byron & Co., Namens L. G. Matelene, No. 53 La Salle Ave. wohnhaft, stürzte an der Ecke von State und Randolph Str. nieder und verstauchte sich das Rückgrat in gefährlicher Weise.

Während der 47 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Karl Birr in der Nähe von Elmhurst mit Schneeschaufeln beschäftigt war, riß ihn ein von hinten kommender Güterzug nieder. Der Aermste wurde innerlich verletzt, büßte ein Ohr ein und trug außerdem einen Beinbruch davon.

Frau Anna Brownsfield fiel an der Kreuzung der Adams Str. und 5. Ave. nieder und verstauchte sich das linke Fußgelenk. Sie wurde per Ambulanz nach ihrer Wohnung, No. 111 Brown Str., gebracht.

Dasselbe Schicksal wurde dem No. 120 Sedgwick Str. wohnenden Schweden AxelW. Klingell zu Theil. Derselbe wurde an der Ecke der Dearborn Ave. und Indiana Str. vom Sturme zu Boden gerissen.

Der Geschäftsführer der Firma Carson, Pirie, Scott & Co., John W. Wood, wurde von einem Firmenschild, das an der Ecke der State und Washington Str. herabfiel, an den Hinterkopf getroffen und schwer verletzt.

Auch in den Vorstädten brachte das Wetter unliebsame Störungen in Menge. Evanston war fast ganz verschneit und sah aus, als ob dort eine Lawine niedergegangen wäre. Für Frauen war es unmöglich, auf der Straße vorwärts zu kommen, weshalb sie wohlweislich zu Hause blieben. Hin und wieder tönten die schauerlichen Klänge des Nebelhornes vom See herüber, so daß die Mannschaften der Lebensrettungs-Station einige Male alarmirt wurden. Allein es war nirgends ein in Gefahr befindliches Schiff zu entdecken.

Schaacks angebliche Favoritinnen.

Eine Beschuldigung eigenthümlicher Natur haben die Geheimpolizisten Hanreddy und Loftus gegen Inspektor Schaack erhoben. Sie behaupten, daß der Letztgenannte seine „Favoritinnen" unter den verrufenen Frauenzimmern auf der Nordseite habe.

Dieser Umstand soll angeblich die Veranlassung dazu gebildet haben, daß sie die beiden, am 30. Januar an der N. Clark Str. verhafteten Frauenzimmer Lena Meyers und Anna Waller vor einen Polizeirichter der Südseite brachten. Geheimpolizist Hanreddy erklärte geradezu, die beiden Frauenzimmer erfreuten sich der ganz besonderen „Gunst" Inspektor Schaacks und würden im Polizeigericht an der Ost Chicago Ave.-Station nicht verurtheilt werden. Inspektor Schaack hat nun seinerseits die beiden Geheimpolizisten wegen Verleumdung verklagt, und die Sache wird heute vor der polizeilichen Untersuchungsbehörde zur Verhandlung kommen.

* Die Jahresversammlung der „Western Canners' Association" wurde heute Vormittag unter Vorsitz des Präsidenten L. G. Leager von Gilman, Iowa, im Sherman House eröffnet. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die in der Ohio Staatslegislatur zur zur Zeit schwebende Gesetzesvorlage, die vorschreibt, daß die Konserven-Fabrikanten das Datum der Verpackung auf ihre Blechbüchsen stempeln sollten. Die Opposition gegen diese Vorlage ist natürlich unter den Mitgliedern der Canners' Association allgemein.

Aus dem Rathhause.

Bürgermeister Hopkins hinter den „krummen" Fleisch-Inspektoren her.

Städtisches Allerlei.

In einigen Tagen wird Bürgermeister Hopkins mehrere der Fleisch-Inspektoren entlassen, welche zur Zeit unter der Botmäßigkeit des städtischen Gesundheits-Commissärs Reynolds stehen. Andere Fleisch-Inspektoren wieder sollen nach ihnen gänzlich neuen und unbekannten Schlachthäusern versetzt werden, mit deren Eigenthümern sie nicht bekannt sind. Herr Hopkins hat eine Untersuchung der Arbeitsmethode der Inspektoren begonnen, da zahlreiche Klagen darüber bei ihm eingelaufen sind, daß dieselben ihre Pflicht vernachlässigen. Einige der Klagen kamen von den hervorragendsten Pökelei-Besitzern in den Viehhöfen.

Der Bürgermeister hat die nichts weniger als erfreuliche Entdeckung gemacht, daß die städtischen Fleisch-Inspektoren dem Verkauf von ungesundem Fleisch Vorschub leisten und von den auf diese Weise erzielten Einnahmen einen beträchtlichen Theil als Belohnung für ihre geleisteten Handlangerdienste erhalten.

„Es ist eine schwierige Sache, die Schuld der korrupten Inspektoren zu beweisen," sagte der Mayor, „denn ein jeder an dem Schwindel Betheiligter weiß ganz genau, daß es ihm an den Kragen geht, wenn er erwischt wird, und es ist klar, daß die betreffenden Leute, welche „unter einer Decke stecken", sich nicht gegenseitig verrathen. Ich habe daher die Sache noch nicht gänzlich erforscht, aber so viel scheint festzustehen, daß das Leben eines städtischen Fleisch-Inspektors nicht mit großen Unannehmlichkeiten verknüpft ist. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die staatlichen und städtischen Fleisch-Inspektoren sich gegenseitig in die Hände arbeiten und angenehme Zeiten verleben. Dies ist eine keineswegs erfreuliche Thatsache, und es ist meine feste Absicht, diese Uebelstände zu beseitigen, selbst wenn ich ein gänzlich neues Personal für das Fleisch-Inspektions-Departement ernennen muß."

Die neue Verordnung, wonach sämmtliche Gebühren-Aemter, wie des Oel-Inspektors, des städtischen Aichers und der Dampfkessel-Inspektoren, abgeschafft u. in Aemter mit regelmäßigemGehalt verwandelt werden sollen, ist jetzt dem Bürgermeister vom Korporations-Anwalt eingehändigt worden. Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß sich die Netto-Einnahmen des Oel-Inspektors auf $25,000, des Aichers auf $16,000 und des Dampfkessel-Inspektors auf $30,000 per Jahr belaufen. Häufige Versuche, den Inhabern dieser Aemter ein festes Gehalt zu bezahlen, sind fehlgeschlagen, da ein Theil der erzielten Einnahmen stets in die Wahl-Kampagnekasse der betreffenden Partei floß. Es bleibt daher abzuwarten, was der Stadtrath mit der neuen Verordnung thun wird.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter Margaretha Stassen, geb. Kohl, nach dreitägiger Krankheit im Alter von 67 Jahren und 7 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am nächsten Donnerstag, den 15. Februar vom Trauerhause, Nr. 605 S. Union Str., nach der St. Franziskus Kirche, und von dort nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen,

Katie Vikarius, Julia Meyer, Töchter;
Theodore Vikarius, Frank Meyer, Schwiegersöhne;
Anna Kosek, Schwester; nebst Enkel und Enkelin. dmi

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12 20 V
Cairo & St. Louis	8.40 V•	4.45 N
Bloomington Passagierzug	8.40 V	9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Kankakee Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford & Freeport	4.30 N	*10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	8.30 V	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES. Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7:30 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5:15 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va	*7:45 N	*7:25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.15 PM
St. Louis "Palace Express"	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Romany Rye.
Chicago Opera House—The Algerian.
Columbia Thea.—The Prodigal Daughter.
Clark Str.-Theater—Rogers Bros.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Bajandrum.
Haymarket Theater—The Idea.
McVickers Theater—Princeß of Trebizonde.
Hoolehs Theater—Virginius.
Schiller Theater—Walker Whiteside.
Windsor—Ole Olson.

Interessanter historischer Steckbrief.

Als der König Jerome von Westfalen im Jahre 1813 seine Residenzstadt Cassel für immer verlassen, brachte die dortige amtliche Zeitung folgendes Inserat:

„Steckbrief hinter Hieronymus, demnach der in untenstehendem Signalement näher beschriebene Kaufmannsdiener Hieronymus, welcher sich einige Jahre als Verwalter in Geschäften seines älteren Bruders in hiesiger kurfürstlicher Residenzstadt Cassel aufgehalten, sich mehrere Verbrechen schuldig gemacht, indem er sich nicht allein gegen die geheiligte Person unseres geliebten Kurfürsten und andere regierenden Häupter auf das Gröblichste vergangen, vielfältige Räubereien und Mordthaten verübt, falsch Geld geprägt und in Umlauf gebracht, sehr große bedeutende Summen unterschlagen und verschwendet, unzählige Schulden gemacht und die meisten der hiesigen und auswärtigen Einwohner schändlich betrogen, sondern außerdem noch durch eine höchst ruchlose Lebensart männiglich ein böses Beispiel gegeben hat, nach in Leipzig ausgebrochenen großen Bankerott seines vorhin erwähnten älteren Bruders, und ehe derselbe zur gefänglichen Haft gebracht werden können, heimlich von hier entwichen, an der Habhaftwerdung dieses höchst gefährlichen Menschen aber, welcher wahrscheinlich jetzt flüchtig umherirrt, sehr gelegen ist, so werden alle Obrigkeiten und Jedermann hierdurch geziemend gebeten und aufgefordert, auf denselben ein wachsames Auge zu haben, ihn im Betretungsfalle sofort, wo sie ihn finden, ohne Weiteres zu arretiren, geschlossen und unter Bedeckung anhero zu liefern und werden Demjenigen, der ihn entdeckt und dazu behilflich ist, daß er, Anderen zum abschreckenden Beispiel, zur wohlverdienten Strafe gebracht werde, hiermit von uns, um damit gänzlich aufzuräumen, eine Belohnung von 10,000 Stück Centimen versprochen und zugesichert! So geschehen zu Cassel, den 13. Oktober 1813. Die sämmtliche Bürgerschaft. — Signalement des entsprungenen Inkulpaten: Hieronymus, 29 Jahre alt, kleiner Statur, elenden Körperbaues, entnervt und kraftlos, blassen, gelblichen Angesichts, triefenden, hohlliegenden Augen, schüchternen Blickes, mittlerer Nase und spitzen, hervorragenden Kinnes, ist besonders an seiner undeutlichen, schnarrenden Aussprache kenntlich. Bei seiner Entweichung trug er einen weißen, abgetragenen, mit Litzen und goldenen Tressen besetzten Rock mit blauen Aufschlägen und Kragen, kurze, weiche, tuchene Weste und bocklederne Hosen. Ferner hatte er einen alten, großen, dreieckigen Hut auf und trug neue, vorgeschuhte Stiefel mit schmutzigen, gelben Klappen, welche unten stark mit Kreuzspinnen beschlagen waren."

Eine Wette.

Es war im Hochsommer, zur Touristenzeit, als nach einem Städtchen am Oberrhein, das durch seine Zecher berühmt ist, zwei Engländer kamen, im Gasthofe zur „Sonne" abstiegen und alsbald den Besitzer rufen ließen. „Herr Wirth", redeten sie den sich ihnen mit tiefem Bückling Nahenden an, „uir haben gehört, daß hier sein gute Trinker und sein daher gekommen, zu machen eine Uette, daß uir nehmen es auf mit Jedem von Ihnen." — Der Hotelier betrachtete sich die hageren Fremden eine Weile und meinte dann: „Die Wette möchte ich schon eingehen und Ihnen einen Mann, einen schlichten Rheinarbeiter stellen, der, so viel Sie auch leisten können, sicherlich nicht von Ihnen besiegt werden wird." — „Well, so mag er kommen. Uas gilt die Uette?" — Bestimmen Sie selbst gefälligst." — „Dreihundert Mark?" — „Acceptirt." — Man holte darauf den Jusep (Joseph) von der Arbeit und machte ihn mit dem Anliegen der Fremden bekannt, worauf der Biedere schmunzelnd und sich den Schweiß von dem dicken rothen Gesichte wischend erklärte, gerade jetzt einen prächtigen Durst zu haben und daher so vorbereitet wie nur möglich zu dem Verlangten zu sein.

Da auch die Fremden weiter nichts gegen sein Werktagshabit einzuwenden hatten, so setzte man sich alsbald zusammen und ließ das Turnier mit zwei Flaschen Rüdesheimer beginnen. Dieselben waren natürlich schon nach kurzer Zeit geleert. — „Herr Uirth, noch zwei Flaschen Rüdesheimer!" geboten die Gäste. Auch diese hatten bald den Weg durch die drei Kehlen genommen. „Herr Uirth, noch zwei Faschen Rüdesheimer," hieß es auf's Neue, und so wiederholte sich von zehn zu zehn Minuten die Bestellung: „Herr Uirth, noch zwei Flaschen Rüdesheimer!" — Die Söhne Albions saßen noch immer aufrecht da, Jusep aber nicht minder. Ein enormes Quantum wurde auf diese Weise vertilgt, bis endlich bei einem neuen Auftrage der eine Britte nach einem vergeblichen Versuche, sein Glas zu heben und zu leeren, mit einem lauten Fluche vom Stuhle und unter den Tisch purzelte. Der Andere lachte mit stierem Blick und hielt noch kurze Zeit Stand, mußte aber dann auch unter den Tisch folgen, so daß der siegreiche Jusep den Rest der gerade angebrochenen Flasche allein auszutrinken genöthigt war. Als er damit fertig war, setzte er sich äußerst behaglich zurecht und meinte freundlich: „Herr Wirth, noch zwee Flasche Rüdesheimer un zwee Engländer."

Lokalbericht.

Beschwindelt.

Herr Bemis, der Besitzer des Richelieu-Hotels, das Opfer eines Hochstaplers.

Vor etwa drei Wochen kam ein junger Mann in das „Hotel Richelieu", der sich unter dem Namen „A de Rhinelander aus New York" in das Fremdenbuch eintrug. Er war fein gebildet und verstand es, allerlei lustige Geschichten und Erlebnisse zum Besten zu geben. Herr Bemis, der Besitzer des Hotels, bekannt als „Cardinal" Bemis, wurde wie ein alter Bekannter begrüßt. Der Gast wußte viel von seinem Aufenthalte auf dem Schlosse seines Vetters, J. Oatley Rhinelander, in der Rheinprovinz zu erzählen.

Allmählich stieg der junge Mann so hoch in der Gunst des Hotelbesitzers, daß dieser keinen Anstand nahm, zwei Checks, welche die Unterschrift von „Edward L. Burton" trugen, für ihn in Baar einzuwechseln. Die beiden Wechsel repräsentirten einen Werth von je $150. Von den erhaltenen Geldern deponirte Herr Rhinelander $70 bei dem Clerk und verließ darauf das Hotel, ohne zurückzukehren. Die Checks erwiesen sich bald darauf als eine Fälschung. Der Hotelclerk stellte Nachforschungen an, und es gelang ihm, gestern Nachmittag, den jungen Mann im Lesezimmer des Victoria-Hotels aufzuspüren.

Rhinelander stellte sich höchst überrascht, als ihm der Clerk Vorwürfe machte, und kam ohne Zögern der Aufforderung desselben nach, in das Richelieu-Hotel zurückzukehren. Hier hatte er eine lange Unterredung mit Herrn Bemis, dem er mit unschuldiger Miene erklärte, daß dem unangenehmen Vorfalle ein Mißverständniß zu Grunde liegen müsse. Er — Rhinelander — könne schon deshalb kein Schwindler sein, weil er in diesem Falle doch sicherlich nicht die $70 zurückgelassen haben würde. Herr Bemis ließ sich wirklich überzeugen und ging sogar so weit, Herrn Rhinelander aufzufordern, wieder im Richelieu-Hotel zu logiren. Dieser nahm das freundliche Anerbieten dankend an, verließ aber bald das Haus, angeblich um auf dem Bahnhofe nach seinen Koffern zu sehen. Natürlich wurde das Wiederkommen vergessen. „Cardinal" Bemis ist jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß er das Opfer eines geriebenen Gauners geworden ist. Die Polizei fahndet auf den schlimmen Betrüger.

Theurer Whisky.

$50 für ein Quart Whisky zahlen zu müssen, ohne einen Tropfen davon gekostet zu haben, das ist bitter. George Monroe ist eine jener Naturen, die das Schicksal mit einer unwiderstehlicher Neigung für Whiskey ausgestattet hat, ohne ihm jedoch den erforderlichen Mammon, der nöthig ist, ihn zu bezahlen, mit auf den Weg zu geben. Er verfiel deshalb auf den naheliegenden Gedanken, Andere dafür zahlen zu lassen und betrat gestern die Apotheke von C. B. Baguley, 61 N. State Str. Dort zeigte er einen Zettel, auf welchem eine Frau Carter, 108 Caß Str. wohnhaft, eine Flasche des ältesten Whiskeys verlangte und versprach, später dafür zahlen zu wollen. Die Unterschrift der Dame stellte sich als gefälscht heraus und der kühne Whiskyfreibeuter sah sich verhaftet. Er wurde später zu der obengenannten Strafe verurtheilt, beziehungsweise zu 103 Tagen Arbeitshaus.

Schnellere Ablieferung von Postsachen.

In Folge eines Bittgesuches um schnellere Ablieferung der Postsachen, welches die Bewohner von Fernwood, einem kleinen Vorstädtchen, nördlich von Pullman, vor Kurzem bei der hiesigen Postbehörde eingereicht hatten, hat Postmeister Hesing eine Extra-Ablieferung für die genannte Ortschaft angeordnet. Bisher erhielt Fernwood täglich nur eine Postsendung, und zwar mit dem Frühzuge um 6 Uhr Morgens, so daß Postsachen, die Vormittags in Chicago aufgegeben wurden, erst 24 Stunden später zur Beförderung gelangten. Nach der neuen Verfügung soll eine weitere Sendung um 1 Uhr Nachmittags nach Fernwood abgehen.

Kurz und Neu.

* In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Gouverneur Altgeld mit der Absicht umgehe, den Vorsteher des staatlichen Getreide-Inspektions-Departements, Geo. P. Bunker, seines Amtes zu entsetzen, da derselbe letzteres nicht im Einklang mit den Ansichten des Gouverneurs verwalte.

* An der Dearborn Str., nahe der „Fair", wurde gestern Abend D. Joseph, von der Firma Joseph & Bondy in Newark, N. J., von Wegelagerern überfallen und um seine in $75 bestehende Baarschaft beraubt.

Kleine Brände.

Als der gestrige Sturm, etwa um 4 Uhr 25, seinen Höhepunkt erreicht hatte, wurde die Feuerwehr durch einen Alarm des Meldekastens No. 2287 nach dem Hause No. 6127 Robey Str. gerufen, wo in der Wirthschaft von A. Bruzek ein Brand ausgebrochen war. Es kostete den Kutschern der Spritzenwagen unsägliche Mühe, ihre Gefährte durch die aufgethürmten Schneeberge hindurchzubringen und das Feuer hatte bereits einen Schaden von etwa $2000 angerichtet, ehe es gelang, ihm mit den Spritzen zu Leibe zu gehen.

Kurz vorher war Ecke der Madison und Halsted Str. durch die zufällige Berührung zweier mit verschiedenen Strömen geladener elektrische Drähte ein kleines Feuer entstanden, das indessen von herbeigeeilten Polizisten gelöscht wurde, bevor die Feuerwehr die Brandstelle erreicht hatte.

Ein Brand, bei welchem es nicht so gelinde abging, brachte noch spät am Abend die geplagten Löschmannschaften wieder auf die Beine. Das Haus No. 109 N. Clark Str. war diesmal der Schauplatz des Feuers. Im ersten Stock des Gebäudes befindet sich das Herrengarderobengeschäft von E. Lang. Hier wurden Waaren im Werthe von $800 zerstört, die jedoch in voller Höhe versichert waren. Der Barbier A. W. Bray, dessen Geschäft sich im Erdgeschosse befindet, erlitt einen Schaden von $350. In den oberen Stockwerken des Hauses, die durch ein Hotel ausgefüllt werden, wurde Eigenthum in Höhe von $100 vernichtet, so daß der durch das Feuer angerichtete Gesammtschaden etwa $1300 beträgt.

Zur Abwehr gegen die Blatterngefahr.

Telegraphischen Meldungen aus Joliet zufolge sind die Beamten des dortigen Zuchthauses um das Eindringen der Blatternseuche ängstlich besorgt und haben energische Schutzmaßregeln dagegen getroffen. Trotzdem die Quarantäne erklärt ist, kommen täglich Leute, welche Gefangene besuchen wollen. Es wurde von Neuem bekannt gemacht, daß keinen Besuchern, mögen sie Impfzertifikate aufweisen oder nicht, Zutritt gestattet ist. Auch werden keine Gefangene aus dem hiesigen County-Gefängniß zugelassen. Ferner ist an alle Angestellten und Aufseher im Staatszuchthaus die strenge Weisung ergangen, nicht nach Chicago zu fahren, um jede Ansteckungsgefahr zu vermeiden.

Folgende weitere Blatternfälle wurden gestern im städtischen Gesundheitsamt gemeldet: Rose und Anna Schultz, No. 151 DeKoven Str.; Louis Zette, No. 828 W. 17. Str.; Chas. Burns, No. 44 S. Water St., und ein Mann im Hause No. 122 Washington Str.

Der Fall Maritzen.

In Richter Fosters Gericht kam gestern Nachmittag die Erpressungsanklage, welche Herr August Maritzen gegen Eugene Hull erhoben hat, zur Verhandlung. Der Angeklagte gab zu, daß er mit Anwalt Salomon, dem Rechtsbeistand des Herrn Maritzen, eine Unterredung bezüglich der Stipulirung einer Abfindungssumme hatte und bei dieser Gelegenheit Herrn Salomon ein Quittungsformular übergab. Dieses Formular besagte ungefähr Folgendes: „Herr Soundso wird hierdurch von allen Verantwortlichkeiten, Verbindlichkeiten oder Ansprüchen entlastet, wegen eines gewissen kriminellen Angriffs oder irgendwelchen Verletzungen, die daraus erwachsen mögen." Wie Hull erklärte, soll Anwalt Salomon, als ihm diese Quittung überreicht wurde, gesagt haben: „Ich habe es in meiner Gewalt, Sie als Advokat unmöglich zu machen." Die Verhandlung des Falles wird im Laufe des heutigen Nachmittags fortgesetzt werden.

Kleine Anzeigen.

Die

Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen in aller Frühe schritt ein junges Menschenkind rüstig den Hügel von Santa Theresa empor; Schweißperlen standen auf der weißen Stirn, der Athem versagte beinahe, aber das half alles nichts, wollte Regine Romano vor seinem ersten Ausgange abfassen, mußte sie sich beeilen.

Sehr angenehm konnte der Beweggrund dieses Besuches zu recht ungewöhnlicher Stunde gerade nicht genannt werden; Graf Montsanto sollte nichts geringeres als ihr das Geld für Leopold borgen.

„Ist Romano zu Hause?" redete sie Daniela an, die ihr in der Halle entgegentrat, „ich muß ihn sofort sprechen!"

„Mein Gott, Papa ist doch nicht kränker geworden? Ich gehe heute zu ihm."

„Nein, es ist meine eigene Angelegenheit, bitte, rufe ihn zu mir heraus."

„Graf Romano fuhr zu Rombecks hinaus, Frau Doktor ist am Typhus erkrankt."

„Krank! Auch das noch! Wann kommt er wieder? Ich will hier warten."

„Das trifft sich schlecht, Regine; Romano hat zurückgelassen, daß er erst um sieben Uhr Abends wiederkommt, weil er zu einem Schwerkranken nach Santo Amara müßte."

„Erst um sieben," äußerte Regine erblassend, „großer Gott, was fange ich nun an? Ist er schon lange fort?"

„Eine halbe Stunde."

„Da finde ich ihn vielleicht noch am Bahnhof! Adieu, Daniela, ich muß eilen, — Tod und Leben hängen davon ab, daß ich Romano treffe."

Sie stürmte fort und Daniela blickte ihr verwundert nach; was mochte sich zu Hause ereignet haben, um die sonst so phlegmatische Regine dermaßen aus dem Konzept zu bringen? Daniela hatte gestern zum zweiten Male mit ihrer Mutter gesprochen und deren Nothlage erwies sich als eine so dringende, daß sie die Tochter selbst gebeten, eine Versöhnung für sie bei dem Oberst anzubahnen und ihn um eine nochmalige, letzte Unterstützung zu ersuchen.

Auch die gütige Dona Angela, vor der sie in ihrer Bedrängniß das Herz ausgeschüttet hatte, rieth zu diesem Schritte, und so trat denn Daniela einige Stunden später den Weg nach der Palmenvilla an. — — — —

Um dieselbe Zeit, als Regine hastigen Schrittes die Richtung zum Bahnhof einschlug, stand Herr Oskar Fiebinger vor seinem Schreibpult und starrte mit grübelndem Ausdruck in seinem spitz gemeißelten gelben Gesichte unter dem glattanliegenden dünnen Haar, den Kopf auf die Hand gestützt, bald in's Leere, — bald in die offene vor ihm stehende kleine Schachtel mit Diamanten.

Er stand vor einem Räthsel; denn es fehlten — drei. Wie er so dalehnte, die hagere Gestalt in einen langen, schmierigen Rock gehüllt, um den zusammengekniffenen Mund einen harten, fast grausamen Zug, glich er merkwürdig dem Bilde eines Geizhalses, der um des Zieles der Anhäufung seiner Schätze willen gleichgiltig über Leichen und zerstörte Existenzen der Mitmenschen hinwegschreitet.

Schon zum dritten Male hatte er die Steine nachgezählt und mit der neben ihm liegenden Aufzeichnung verglichen — umsonst! Es blieben nur elf und sollten doch vierzehn sein; drei der größeren fehlten. Ein Irrthum war ausgeschlossen, dort stand es schwarz auf weiß, von seiner eigenen Hand verzeichnet; er hatte die Diamanten vor etwa zehn Monaten von dem Goldgräber Samoni erhalten und Fiebinger empfand dabei den Eindruck, als sei der Mann auf unrechte Weise in den Besitz derselben gelangt, es kamen böse Geschichten vor unter den Goldgräbern; doch was kümmerte ihn das, da er in jeder Hinsicht ein vortheilhaftes Geschäft dadurch abgeschlossen hatte.

Wohin waren die fehlenden Steine gekommen? Die Schlüssel zu der verschlossenen Schublade befanden sich ausschließlich in seinen oder des Bruders Händen, der unlängst eine Reise nach den Provinzen angetreten.

„Halt!" Er legte den Zeigefinger an die Nase. Nein, das war ja undenkbar; und dennoch — Leopold Rombeck, hatte er dem nicht einmal die Schlüssel eingehändigt, um den Türkisenring eines Schiffskapitäns in der Schublade zu suchen? Jawohl, er entsann sich deutlich des Tages; dabei mußte dem jungen Menschen die Schachtel in die Hände gerathen sein. Aber so blitzschnell einen Diebstahl von solcher Tragweite planen und ausführen? Diese vornehme, anziehende Erscheinung eines Mannes, zu dem er ausnahmsweise rasch Vertrauen gefaßt?

Aber so und nur so konnte es sein; kein anderer als Leopold Rombeck hatte die Steine — gestohlen; sein Vorgänger war niemals im Besitz der Schlüssel gewesen, und der Lehrling, ein Dummkopf erster Sorte, konnte bei einem so schlau angelegten Gaunerstückchen gar nicht in Betracht gezogen werden.

Oskar Fiebinger überlegte; drüben in Deutschland hätte er sofort auf den dringenden Verdacht und so viele Anhaltspunkte hin, den Buchhalter verhaften lassen können; hier ging das nicht, auf bloßen Verdacht hin durfte niemand festgenommen werden; es mußte zuvor gleichsam ein unmittelbarer Beweis der Thäterschaft beigebracht werden. Uebrigens, so rechnete Fiebinger, würde es nicht klug gehandelt sein, in solcher Weise gegen den Buben vorzugehen, weil er, einmal der Schande der Verhaftung preisgegeben, alles für verloren halten mußte und ein Ersatz des Verlustes unter den Umständen zur Unmöglichkeit wurde; er beabsichtigte infolgedessen schlauer vorzugehen und den Burschen, gegen den sich jetzt sein rückhaltloser Haß wandte, in der eigenen Schlinge zu fangen.

„Warte, Kanaille," zischte er zwischen den dünnen Lippen hervor, während aus den grünlichen Augen ein schadenfroher Blitz zuckte, „Dich wollen wir schon kriegen, das sollst Du büßen!"

Jetzt erschallten draußen im Eingang leichte Schritte, die Thür zum Laden wurde geöffnet, Leopold trat ein.

Hinter dem Ladentisch vor der Wand befand sich das Pult Fiebingers, so daß er sich beim Erscheinen des jungen Mannes ein wenig zur Seite wenden mußte, um ihn anzusehen; er führte diese Bewegung mit einer gewissen langsamen Feierlichkeit aus und richtete, den Kopf zurückgeworfen, den Blick mit einem so vielsagenden Ausdruck der Drohung und hohnvollen Ueberzeugung auf Leopold, daß dieser unwillkürlich erbleichte und ein Zittern der Kniee spürte, während der Gedanke ihn blitzartig durchzuckte: „er weiß alles."

Und Fiebinger wußte alles; aus dem sichtbaren Erschrecken Leopolds erkannte er, daß der Schuldige in der That vor ihm stand.

„Auf ein Wort, Herr Rombeck," äußerte Fiebinger trocken, ihn zu sich hinter den Ladentisch winkend, während er langsam die verhängnißvolle Schachtel zur Hand nahm, „es fehlen nämlich hier an den vierzehn Steinen drei der werthvollsten und niemand anders als Sie hat dieselben genommen."

„Aber, Herr Fiebinger, wie können Sie mich solcher That beschuldigen, wie dürfen Sie es wagen —"

„Still," gebot ihm Fiebinger eindringlich und mit einer gebietenden Handbewegung. „Sie haben einen alten Mann vor sich, der Welt und Menschen kennt; kein anderer als Sie kann die Diamanten genommen haben, ich weiß es. Anstatt die alberne Komödie des Leugnens vor mir aufzuführen, sollten Sie lieber die That offen eingestehen, da ich in diesem Falle, aber nur in diesem, Rücksicht auf Ihre ehrenwerthe Familie nehmen werde, die Sie selbst durchaus nicht verdienen. Erklären Sie sich bereit, die Steine bis heute Mittag um ein Uhr zurückzuschaffen, so soll die Sache abgethan sein und keine weiteren Folgen als Ihre sofortige Entlassung nach sich ziehen. Beharren Sie jedoch bei dem nutzlosen Leugnen, so übergebe ich die Angelegenheit umgehend der Polizei und was das zu bedeuten hat, wissen Sie ebenso gut wie ich."

Unter diesen wuchtigen Worten war es Leopold, als schwanke der Boden unter ihm, auf seine Augen legte sich ein Nebel, der alle Gegenstände in verschwommenem Lichte zeigte, und die Kniee zitterten. „Der Polizei ausgeliefert—die den Beweis erbrachte, daß er der Schuldige war — Gefängnißstrafe — seine Mutter und Schwestern — Regine — vernichtete Existenz — Schande und Entehrung — das alles irrte in tollem Durcheinander wüst durch sein Gehirn. Furchtbar! Gestand er aber, so lag noch die Möglichkeit einer Rettung vor, wenn es Regine gelänge, die versprochene Summe zu beschaffen.

„Ich wundere mich, daß Sie so langer Zeit bedürfen, sich zu entschließen; Sie zwingen mich demnach, die Polizei sogleich benachrichtigen zu lassen! Berger!" rief er laut in das anstoßende Komptoir hinein, wo der Lehrjunge herumhantirte, „kommen Sie mal her!"

Leopold taumelte und hielt sich mit der Linken am Ladentische fest, um nicht zu fallen, ihm schwindelte — unwillkürlich hob er die Hand — abwehrend.

„Warten Sie noch, Herr Fiebinger," kam es heiser und kaum verständlich von seinen blutleeren Lippen, „ich — ich —"

„Haben Sie sich anders besonnen, so soll es mir lieb sein, es liegt ja auch in Ihrem eigenen Interesse. Sie können gehen," wandte sich Fiebinger dem unschlüssig dastehenden Hans Berger zu, der abwechselnd seinen Chef und den wie vernichtet dreinschauenden Buchhalter neugierig, mit offenem Munde anstarrte.

„Sie erklären sich also bereit, mir die Diamanten bis um ein Uhr abzuliefern?" fragte er so barsch und laut, daß der langsam sich entfernende Lehrling die Worte noch vernehmen mußte.

„Geben Sie mir Zeit bis heute Abend um acht Uhr, Herr Fiebinger," rang es sich dumpf und schwer aus der zusammengeschnürten Kehle.

Der Kaufmann antwortete nicht, sondern ließ nur einen mißtrauisch prüfenden Blick über die vornehm schöne Erscheinung des jungen Mannes gleiten, dem zu vertrauen er Narr genug gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

(Special-Correspondenz der „Abendpost".)

Wiener Brief.

Wien, 28. Januar 1894.

Das „ritterliche Volk" am ungarischen Globus drüben ist sehr unangenehm überrascht von einer Reihe von Skandalgeschichten, die es in der jüngsten Zeit erlebt hat. Die letzte davon ist ganz besonders traurig, weil der traurige Held derselben der „National-Partei" des ungarischen Abgeordnetenhauses angehört, d. i. jener Partei, die immer auf die auswärts sich breit machende „Korruption" hinweist und daher eine „rein ungarische" Verwaltung aller öffentlichen Angelegenheiten für das ausgibt, was dem Vaterlande ganz besonders noth thue.

Kurz erzählt ist die Angelegenheit, um die es sich handelt, folgende: Der serbisch-orthodoxe Archimandrit Gerasim Petrovics wurde vor Kurzem zum orthodoxen Bischof von Ofen gewählt. Diese Wahl bedarf der staatlichen Bestätigung. Der „nationale" Abgeordnete rieth nun dem Archimandriten, dieser möge einem bestimmten Ministerialbeamten ein angemessenes Geschenk zukommen lassen, damit die Wahl höheren Ortes empfohlen werde. Gleichzeitig machte sich Linder anheischig, das „kleine Geschenk zur Erhaltung der Freundschaft" zur weiteren Beförderung zu übernehmen. Auf diesen plumpen Schwindel fielen Seine bischöfliche Gnaden, die trotz der innehabenden hohen Stellung auch kein großes Kirchenlicht zu sein scheinen, denn auch glücklich herein: Der Archimandrit übergab dem Abgeordneten 5000 Gulden für seinen Ministerialbeamten, und der Abgeordnete beeilte sich natürlich diesen Betrag für eigene Zwecke unter die Leute zu bringen. Ein Zufall verzögerte die Ausstellung des Bestätigungs-Dekretes. Das hatte zur Folge, daß der Archimandrit sich in's Ministerium begab, um die Sache zu „urgiren", d. h. auf das von ihm gegebene Geschenk zu pochen. Dadurch kam die ganze Bestechungs- und Beschwindelungsgeschichte an's Tageslicht und gegen Linder wurde die Strafanzeige erstattet.

Die Parteigenossen des beschuldigten Abgeordneten gaben diesem den guten Rath, er möge sich doch um Himmelswillen das Lebenslicht ausblasen, damit das Gewerbe durch ihn nicht noch mehr blamirt werde, als das ohnehin schon der Fall sei. Herr Linder aber zieht es einstweilen noch vor, der freundlichen Gewohnheit des Daseins auch weiterhin noch zu huldigen und abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden.

Die Geschichte hat noch ein komisches Nachspiel. In dem Berichte eines deutsch-ungarischen Blattes über diese Affaire war anstatt von einem Archimandriten konsequent von einem Archimandril die Rede. Ein Archimandril ist nun zwar garnichts; dagegen ist aber über den Mandrill in jeder Naturgeschichte zu lesen: „Mandrill, auch Waldteufel, eine zur Gattung Pavian gehörige Affenart, welche einen langen Hundskopf, einen kleinen gelben Bart am Kinn und blaues, tiefgefurchtes — Hintertheil besitzt, wozu bei den ausgewachsenen Individuen noch eine scharlachrothe Nase kommt." Der Archimandrit faßt nun die Sache so auf, als habe man die Absicht verfolgt, ihn mit dem also reizend ausgestatteten Vierhänder zu vergleichen. Das „Archi" vor dem „Mandril" bedeute eine Verschärfung der Beleidigung, denn es heiße zu deutsch „Erz" und ein Erzpavian sei gewiß noch schlimmer, als ein gewöhnlicher Pavian. Selbstverständ- gewöhnlicher Pavian. Selbstverständlich bestimmte diese Auffassung den geistjenes Blatt zu überreichen. Die Redaktion versichert nun, sie sei ganz unschuldig an der „bedauerlichen Verwechslung". Das Ganze sei nichts weiter als einer der losen Streiche des bekannten „Koboldes im Setzkasten".

Ueber diese Geschichte lacht natürlich alle Welt und so wird das Sprichwort wieder einmal wahr, das sagt, daß Derjenige, der den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht.

Um wieder zu ernsteren Dingen zurückzukehren, soll gesagt werden, daß der Fall Linder keineswegs das einzige Beispiel für die in Ungarn herrschende Korruption ist. Da wurde beispielsweise vor einiger Zeit bei einer Inspektion der Militärmagazine die Entdeckung gemacht, daß die vorhandenen Vorräthe sehr bedeutend geringer seien, als sie nach den Rechnungsausweisen sein sollten. Als der inspizirende Oberst den betreffenden Verpflegungsverwalter auf diesen Unterschied zwischen Wahrheit und Dichtung aufmerksam machte, lächelte der wackere Beamte, sprach etwas von „schon in Ordnung bringen" und drückte beim Abschiede dem Obersten ein Couvert, enthaltend fünf Hundertguldennoten in die Hand. Der Oberst — kein Sohn Arpads — war wider alles Erwarten mit dieser Art, den Abgang zu ergänzen, nicht einverstanden und erstattete von dem Vorfalle seiner vorgesetzten Behörde die Anzeige. Die Folge war eine „General-Streifung (der polizeiliche Ausdruck scheint mir hier sehr am Platze!) auf alle Magazins- und Verpflegungsverwalter in ganz Ungarn. Die Ergebnisse könnten einen in Schlachten ergrauten Kriegsminister zu Thränen rühren!

In keinem einzigen Magazine waren die Vorräthe in Ordnung; in der Mehrheit derselben fehlte so ziemlich Alles. Es wurde festgestellt, daß manche der Beamten mit den Monturstücken, den Getreidesorten, Konservevorräthen etc. einen förmlichen Handel getrieben hatten. Die Herren verkauften in der Regel die Vorräthe wieder an die Lieferanten, die dann gelegentlich alles das wieder lieferten, so daß der Staat tausende von Ausrüstungsstücken zwei-, dreimal bezahlen mußte, um sie schließlich doch nicht zu bekommen.

In die Geschichte sind natürlich auch verschiedene „Inspektoren" verwickelt, die beide Augen schlossen, wenn man ihnen nur etwas in die längst nicht mehr erröthende Faust drückte. Der Skandal nahm endlich einen solchen Umfang an, daß man sich vor dem Auslande zu schämen begann und so unterdrückte man den ganzen „unangenehmen Fall". Die Schuldigen werden pensionirt, die Vorräthe neu ergänzt und — demnächst wird die Geschichte von vorne beginnen.

Es ist doch erhebend, wenn das Vaterland seine verlorenen Söhne nicht ganz verstößt, sondern nur pensionirt. Freilich ist es unter solchen Umständen recht wohl möglich, daß die glorreiche ungarische Armee dermaleinst als Sansculotten-Heer „ohne Strümpf' und Schuh'" in die Schlacht wird ziehen müssen.

R. Fr.

— Beim Kaffeeklatsch. — Mama: „Else, ich habe es Dir doch schon öfter gesagt, Du sollst nicht mitreden, sondern warten, bis wir zu sprechen aufhören, erst dann darf ein Kind reden." — Else: „Da habe ich ja schon versucht, Mama, aber ihr hört niemals auf!"

— Passende Unterschrift. — Neuer Gutsherr: „Die drei Bilder bleiben in dem Schlosse. Es sind Vertreter der drei Generationen, die es vordem besessen: Großvater, Vater und Sohn. Jeder soll, zur Mahnung für unsere Nachkommen, mit passender Unterschrift versehen werden. Schreiben wir also: „Der Erwerber"; „Der Ererber"; „Der Verderber"."